

## Informed societies: Why information literacy matters for citizenship, participation and democracy

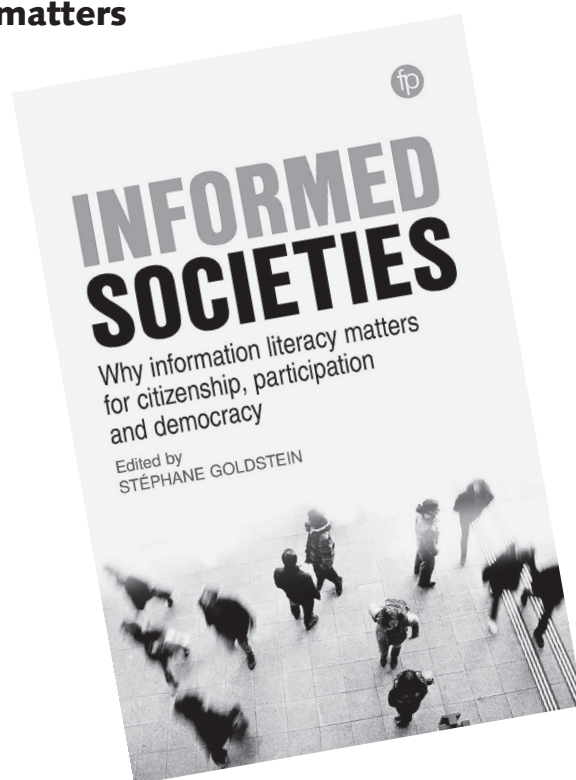
**Informed societies: Why information literacy matters for citizenship, participation and democracy / edited by Stéphane Goldstein. - London : Facet Publishing, 2020. - XXX, 235 S.**

ISBN 978-1-78330-422-6

Paperback : GBP 74.95 (UK)

**W**ie oft im Leben steht man auch bei der Informationskompetenz vor einem Dilemma: Soll man vereinfachen und die Komplexität reduzieren? Oder im Gegenteil das vermeintlich Einfache dekonstruieren und die Komplexität erhöhen? Im Hinblick auf die Vermittlung von Informationskompetenz ließe sich beispielsweise fragen: Setze ich auf eindeutige Definitionen, einschlägige Konzepte, überprüfbare Standards? Oder ist es vielmehr angezeigt, einfache Modelle gerade zu verwerfen, generell (selbst-)kritisches Denken zu fördern, sich auf einen ergebnisoffenen Dialog auf Augenhöhe einzulassen? Aus jahrelanger eigener Erfahrung im Hochschulkontext weiß der Rezensent, dass dieser zweite Ansatz zwar allenthalben propagiert wird – in Strategie- und Konzeptpapieren, Studienplänen etc. –, in der Praxis aber allzu oft an fehlenden Ressourcen oder mangelndem Umsetzungswillen scheitert und damit Lippenbekenntnis bleibt. Nicht selten beschränkt sich die Vermittlung von Informationskompetenz auf punktuelle Interventionen, einfache »Rezepte«, das Abarbeiten von Kompetenzrastern. Entsprechend fragwürdig scheinen Erfolg und Nachhaltigkeit solcher Bemühungen häufig.

Der vorliegende, von Stéphane Goldstein herausgegebene Sammelband mit dem Titel *Informed societies* bietet Gelegenheit, einen Schritt zurückzutreten, die eigene Position grundsätzlich zu reflektieren und sich vertieft mit Informationskompetenz und deren Bedeutung nicht nur für die Wissenschaft, sondern für die Gesellschaft



insgesamt zu befassen. Das Buch gliedert sich in ein Vorwort einer früheren Vorsitzenden der Sektion *Information Literacy* der IFLA, eine Einleitung des Herausgebers sowie elf ungefähr gleich lange Kapitel, die sich durch eine beachtliche Heterogenität bezüglich der geografischen und disziplinären Herkunft der Autor\*innen, ihres thematischen Fokus, ihrer theoretischen Fundierung und ihrer Tonalität auszeichnen. Die folgende Besprechung orientiert sich nicht an der Reihenfolge der Kapitel, sondern clustert die Beiträge nach (subjektiven) inhaltlichen Kriterien.

### Gesellschafts- und demokratiepolitische Relevanz

Mehrere Beiträge fokussieren auf die unterschiedliche Begrifflichkeit und die damit verknüpften Konzepte: Wie Stéphane Goldstein in seiner Einleitung ausführt, ist *information literacy* (IL) seit der Begriffsprägung durch Paul G. Zurkowski (1974) sukzessive erweitert worden und gilt gemäß der Alexandria-Proklamation von IFLA und UNESCO (2005) mittlerweile als »grundlegendes

Menschenrecht«; während Informationskompetenz im bibliothekarischen Kontext fest verankert ist, stehen in der Öffentlichkeit aber meist andere Konzepte wie *digital literacy*, *digital skills* oder *media literacy* im Vordergrund: »One of the purposes of this book is to highlight the societal importance of information literacy, to encourage its further recognition and give it its due place, by making reference to it very explicitly as a vital factor in the functioning of a healthy, inclusive, participatory society.« (S. XXV). Dieser Absicht des Herausgebers, explizit den Begriff Informationskompetenz auch außerhalb der Bibliothekswelt zu etablieren, stehen freilich zwei andere Beiträge im selben Band entgegen: In Kapitel 5 werben Jesús Lau und Alton Grizzle seitens der UNESCO für den Begriff *media and information literacy* (MIL) als »integrierter«, interdisziplinärer Ansatz und pragmatisches »Verbundkonzept«, das die konvergenten Begriffe *information literacy* und *media literacy* mit der Absicht fusioniere, die Ressourcen und Aktivitäten in diesen beiden Bereichen zu bündeln und so mehr internationale Schlagkraft zu erlangen. Demgegenüber plädiert Gianfranco Polizzi in Kapitel 1 für eine *critical digital literacy*, die die Fähigkeit zur Bewertung von Information und zur Analyse von deren (technischen, ökonomischen, sozialen) Produktionsbedingungen – insbesondere im Internet – in den Vordergrund stellt.

Angesichts der Falsch- und Desinformation im Zusammenhang mit dem Brexit-Referendum in Großbritannien 2016 und dem Präsidentschaftswahlkampf in den USA sowie der Zunahme von *fake news* im öffentlichen Diskurs verweist Stephan Lewandowsky in Kapitel 4 auf die Entkoppelung von politischen Präferenzen einerseits und dem Wahrheitsempfinden andererseits: So scheinen zum Beispiel Anhänger\*innen von Donald Trump zwar durchaus empfänglich für die Richtigstellung von dessen notorischen Falschaussagen zu sein, sich in vielen Fällen jedoch weiterhin auf die als falsch entlarvten Informationen zu stützen. Gegen diese gefährliche Dissoziation und den »toxic fallout from misinformation« (S. 76) helfen am ehesten Warnhinweise zum Zeitpunkt der Verbreitung der entsprechenden Informationen. Gleichzeitig gilt es im Auge zu behalten, dass Desinformation politisch motiviert ist – und dementsprechend auch mit politischen Mitteln zu bekämpft ist.

### **Begrenzte Übertragbarkeit auf nichtbibliothekarische Bereiche**

In drei weiteren Beiträgen kommt die Übertragbarkeit von Informationskompetenz auf nichtbibliothekarische Bereiche, mithin die Anschlussfähigkeit an gesamtgesellschaftliche Diskurse zur Sprache. Solange das Thema hauptsächlich von der bibliothekarischen Community behandelt – und dominiert – werde, bleibe die Anwendbarkeit von Informationskompetenz in ande-

ren Lebensbereichen begrenzt, und es werde kaum gelingen, deren gesamtgesellschaftliche Relevanz sichtbar zu machen, davon sind Andrew Witworth in Kapitel 2 (S. 40 f.), John Crawford in Kapitel 6 (S. 124 f.) sowie Geoff Walton et al. in Kapitel 8 (S. 153) überzeugt.

Die restlichen Beiträge sind spezifischen Aspekten der Vermittlung von Informationskompetenz im bibliothekarischen Kontext gewidmet: der Bedeutung von »intellektueller Empathie« (Kapitel 3, Andrea Baer), der »information illiteracy« und der Geringschätzung von indigenem Wissen und oraler Tradition in Südafrika (Kapitel 7, Reggie Raju et al.), den Unterschieden zwischen den Dienstleistungen öffentlicher Bibliotheken für Angestellte von Lokalregierungen im australischen Bundesstaat New South Wales und den Schulungs- und Beratungsangeboten von Universitätsbibliotheken in Sidney (Kapitel 9, Hilary Yerbury und Maureen Henninger), den Informationsbedürfnissen und -erfahrungen syrischer Flüchtlinge und entsprechenden Angeboten öffentlicher Bibliotheken in Schottland (Kapitel 10, Konstantina Martzoukou) und schließlich dem »informationskompetenten Altern« außerhalb der Arbeitswelt und fernab formaler Bildung (Kapitel 11, Bill Johnston).

Nach der Lektüre des vorliegenden Sammelbandes fällt die Bilanz gemischt aus. Wenn Begriff und Konzept der Informationskompetenz die Bibliothekswelt, wie angemahnt, verlassen und ihre Wirkung in anderen Lebensbereichen – namentlich in Politik, Medien und Öffentlichkeit – entfalten sollen, müssen entsprechende Strategien entwickelt und nichtbibliothekarische Partner (beispielsweise in Schule, Verwaltung, Privatwirtschaft) gefunden werden, die diese Strategien umsetzen. Dass die in einem umfassenden Sinne verstandene Informationskompetenz gesellschafts- und demokratiepolitisch höchst relevant ist, leuchtet ein – doch in der öffentlichen Debatte bedarf es überzeugender Argumente, weshalb gerade Informationskompetenz (und nicht etwa Medien- oder Digitalkompetenz) in besonderer Weise geeignet ist, die Menschen in den Informationsgesellschaften des 21. Jahrhunderts zur verantwortungsvollen, zivilgesellschaftlichen und demokratischen Partizipation zu befähigen. Diesbezüglich mangelt es den Autor\*innen allerdings an terminologischer und konzeptioneller Entschlossenheit, und insgesamt liefert der Sammelband wenig Schlagkräftiges, soll heißen: Eindeutiges, hierzu. Umgekehrt ermöglicht das anregende Buch faszinierende Einblicke in die vielfältigen Dimensionen und die enorme Komplexität von Informationskompetenz. Insofern illustriert es auch das eingangs erwähnte Dilemma.

**DAVID ZIMMER**

### **Rezensent**

David Zimmer, Schönburgstraße 58,  
CH-3000 Bern 22,  
zimmer@email.ch